

Bezugspreis
Die Stelle vornehmlich bei postamtlichen
Anstellungen 2,50 M., durch die Post
L. 25 M., durch die Anstellungsbüro-
Verstellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale- und Zeitung“ eingetragen.
Ist unerlangt eingehende Korrespondenz
mit feiner Gewand überkommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe
„Saale- und Zeitung“ gestattet.
Gesamtpreis der Schriftleitung Nr. 1146
der Anzeigen-Abteilung Nr. 178;
der Bezugs-Abteilung Nr. 1153.
Verlagsort: Leipzig 4923.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Beitung.

Reinundvierzigster Jahrgang

Anzeigen
werden die 6 getheilte Seitenzahl
oder den Raum mit 30 Pfg. be-
zogen und in unseren Anzeigebö-
den und allen Anzeigen-Geschäften an-
genommen. Reklamen die Seite 1 M.
Einschlag der Inseratengruppe vom.
11 Uhr in der Sonntagsnummer
abends 6 Uhr. Abbestellungen von
Anzeigenaufträgen, sowie solche zufällig
nicht, müssen schriftlich erfolgen.
Erscheint täglich einmal.
Sonntags und Montags einmal.
Schriftleitung und Druck-Geschäfts-
stelle: Saale, Gr. Sandwühlstraße 17.
Verlags-Geschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 49. Halle, Sonnabend, den 30. Januar 1915.

Vor den Warschauer Außenforts.

c. B. Bulareff, 28. Januar.

„Diminuta“ meldet aus Petersburg: Der Warschauer Korrespondent der „Kosmo Wremja“ berichtet, daß die Deutschen an einigen Stellen nennenswer in einer Entfernung von 16 Kilometern vor den Außenforts von Warschau stehen. Die größte Entfernung besteht aus vierzig Kilometern.

c. B. Kopenhagen, 29. Januar.

Russische Blätter melden, daß der Militärgouverneur von Warschau angeordnet habe, daß alle alten Leute und Kinder bald die Stadt verlassen und nach Südrussland abreisen sollen.

Der Petersburger Korrespondent der „Daily News“ behauptet, daß die Deutschen beträchtliche Streitkräfte von ihrer Front in Polen zwischen der Bzura und Rawa weggenommen hätten. Die Deutschen zerhacken das Eis auf beiden Flüssen, um den Russen den Übergang unmöglich zu machen. Die aus Polen verschwandenen Truppen seien wahrscheinlich nach Süden geschickt worden, um den Oesterreichern zu helfen.

Die russische Niederlage in der Bukowina.

c. B. Bulareff, 29. Januar.

Hiesige Blätter berichten über die russische Niederlage in der Bukowina folgendes: Die bei Raka tagelangen wüthen Kämpfe haben mit einer schweren Niederlage der Russen geendet. Die Russen waren gezwungen, sich nach großen Verlusten an der ganzen Linie zurückzuziehen. Das russische Zentrum, das in drei Abteilungen gegen Dorna Watra vorgedrungen ist, wollte hier die Linie des Gegners durchbrechen. Die Russen haben aber Jacobent verfehlt, wobei sie vorbereitete österreichisch-ungar. Truppen vorzügliche Stellungen eingenommen haben. Die Russen wurden überall zurückgeschlagen und mußten sich mit Hinterlassung von mehreren tausend Toten und Verwundeten schleunigst und in der größten Unordnung zurückziehen. Die Lage der Russen in der Bukowina ist infolge dieser großen Niederlage sehr kritisch geworden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es den österreichisch-ungarischen Truppen noch in diesem Monat gelingen wird, ganz Bukowina von den Russen zu jähern.

Siegeszuversicht!

Von F. Hoff.

Mitglied des Reichstags und des Preuß. Abgeordnetenhauses.
Deutschland ist vom Feinde frei! Der Krieg ist — abgesehen von kleinen Landstrichen im Osten und Westen — endgültig in Feindesland hineingetragen! Das ist das unlagbar wertvolle Neujahrsgeheimnis, das unser tapferes Heer dem deutschen Volke beibringt. Es ist in seiner vollen Bedeutung nur dann zu erkennen, wenn man dieser Tatsache die Absichten und Pläne unserer Feinde entgegenhält, die von Osten und Westen in Deutschland einzudringen gedachten, um sich etwa in der Gegend von Hannover die Hand als Sieger reichen zu können. Welche Pläne! Welche Pläne! Das Deutschland, das Deutschland dargeboten hätte, wenn diese Pläne auch nur teilweise Wirklichkeit geworden wären? Unausführlicher Dummheit hätte unser tapferes Heer und seiner gemalten Führung, daß sie gegenüber einer übermächtigen Koalition so erfolgreich die deutschen Grenzen verteidigt haben. Dadurch ist dem deutschen Volke nicht nur unlagbares Leben und unübersehbarer Schaden erspart geblieben, dadurch ist vor allen Dingen auch die Voraussetzung und die Gewähr für den endgültigen Sieg unserer Waffen geschaffen worden! Der Kraftaufwand aber, der zur Erreichung dieses Zieles notwendig war, ist ein ganz enormer. Man braucht nur an die letzten Offensivverläufe im Westen zu erinnern, um das einigermassen zu erkennen. Das sollten die Ungebildeten und die Märgler unter uns nicht vergessen, deren Studienstrategie es immer noch nicht rasch genug geht.
Deutschland ist vom Feinde frei! Das bedeutet, daß das deutsche Volk in der Lage ist, alle seine Kräfte, all sein Sinnen und Arbeiten in den Dienst des gigantischen Existenzkampfes zu stellen. Und wunderbar und erhebt sich das Bild, das dieses arbeitende deutsche Volk inmitten eines Weltkrieges abgibt! Die Arbeit ist in gigantischer Gestalt als Arbeitgeber aufgetreten und hat so gut wie vollständig das Gepein der Arbeitslosigkeit gebannt, das bei dem plötzlichen Abbruch der überlebens Handelsbeziehungen auftreten mußte. Das wirtschaftliche Leben des deutschen Volkes funktioniert überaus gut, weit besser, als selbst Optimisten es sich im Fall einer Weltkatastrophe vorgestellt haben, das ist auch eine, und zwar eine der erfreulichsten

Der österreichische Heeresbericht.

WTB. Wien, 29. Januar.

Amstich wird verlaubar, 29. Januar 1915 mittags: Starter Schneefall ist eingetreten. In Westgalizien und Polen nur Keltogonierungen, Patrouillengefächte und, wo es die momentanen Scherhöchtnisse zulassen, Artilleriekämpfe.
In den Karpathen wurden wechlich des Infanteriepasses russische Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Bei Besczallas und Wolowec sind die Kämpfe beendet, der Feind auf die Paghöhen zurückgeworfen und neuerlich 400 Gefangene eingebracht.
In der Bukowina herrscht Ruhe.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Erfolge der Türken in Persien.

WTB. Konstantinopel, 29. Jan.

Das Große Hauptquartier teilt mit: Auf der kaukasischen Front hat sich nichts Nennenswertes ereignet. Unsere Truppen, die in der Richtung auf Dity die Offensive ergriffen haben, machten 300 Russen zu Gefangenen und erbeuteten eine Menge Gewehre und Kriegsmaterial. Die seit einigen Tagen in Werbedschin im Gange befindliche Schlacht in der Umgegend von Choi gegen die feindliche Hauptmacht wird zu unseren Gunsten fortgesetzt. Choi ist der letzte Zufluchtsort der Russen in Werbedschin. Am 27. Januar nahmen unsere Truppen im Süden von Choi die erste Linie der feindlichen Stellungen, welche aus mehreren Linien bestanden.

Getreide aus Rumänien.

WTB. Bulareff, 29. Januar. Der größte Teil der in den letzten Monaten für Deutschland gefaßten Getreidemengen konnte wegen Wagenmangel nicht ausgeführt werden. Die rumänische Eisenbahnverwaltung hat nun den Vorschlag der deutschen Regierung angenommen, daß sie den dazu notwendigen Wagenpark selbst nach Rumänien senden werde.

Ueberraschungen dieser großen Zeit. Die deutsche Arbeit und Industrie hat eine überwachende Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit und damit eine große innere Ueberlegenheit bewiesen. So sind wir denn in der Lage, für all die großen und kleinen Bedürfnisse unseres gemaligen Heeres zu sorgen, für den ungeheuren Bedarf an Bergpfeilen, Kleidung, Bewaffnung und Munition nicht nur, sondern auch für all die für die Stimmung und die Schlachtfähigkeit unseres Heeres hochbedeutsamen „Kleinigkeiten“, die in Millionen von großen und kleinen Paketen an die Front abgehen. Voraussetzung für diese ganze Arbeit aber ist der Schutz unserer Grenzen gegen feindliche Invasionen. Wie läßt es z. B. wohl bei uns aus, wenn es den Feinden gelungen wäre, von Belgien aus nur einen Vorstoß in das rheinisch-westfälische Industriegebiet zu unternehmen? Mit dieser Arbeit allein aber ist es nicht getan. Je mehr der Krieg sich in die Länge zieht, desto mehr wird der Satz zur Wahrheit, daß derjenige siegt, der über die meisten und am besten ausgebildeten Reserven verfügt. In dieser Beziehung aber sind wir allen unseren Feinden bei weitem überlegen. Die ersten Millionen dieser „Reserven“ sind gegeben, ohne daß der schwierige und zeitraubende Apparat der Aushebung nötig war. Die Männer und Jünglinge, welche in edler Begeisterung und unermüdelicher Vaterlandsliebe als Kriegsfreiwillige zu den Fahnen ertreten, haben sich für alle Zeiten den Dank des Vaterlandes verdient. Kaum aber waren die ersten rekrutierten Truppen zur Front geeilt, so fanden unsere Kavalerien und Grenzerregimente schon wieder voll von neuen Hunderttaulenden. Solcher unerhofftlich fließt der Born des deutschen Volkes an kampfsfähiger Mannes- und Jugendkraft. Alle auf Grund der Friedensprämissen aufgestellten Berechnungen über die Kriegsfähigkeit der verschiedenen Mächte sind über den Naufen geworden, seit unsere Heeresverwaltung erfolgreich auf die unausgebildete Ersatzreserve und den unerschöpflichen Landsturm zurückgegriffen und die vaterländische Begeisterung nach wie vor die Kavalerien freiwillig füllt. Unsere Söhne, unsere vaterlandsliebenden, idealen Söhne sind unser Stolz und unsere Hoffnung!
Welcher unserer Feinde wäre infam, es uns darin auch nur annähernd gleich zu tun? Frankreich sicher nicht! Einmal stehen hier 40 Millionen Einwohner gegen 88 Millionen. Dazu kommt, daß das deutsche Volk ein wachsendes Volk ist, das jährlich um ca. 800 000 zunimmt, so daß bei uns die militärfähigen Jahrgänge auch relativ stärker sind, als die eben genannten Jifferen erkennen läßt. Frankreich hat daher auch bisher schon alles zum Heeresdienst herangezogen, was irgendwie brauchbar war. Außerdem ist ein großer Teil Frankreichs Kriegsschauplatz, Millionen von Franzosen führen ein Nomadenleben, wodurch nicht nur die Rekrutierung, sondern auch die Ausbildung der Reserven äußerst erschwert und beeinträchtigt wird. Auch Lord Kitchener mit seinen Millionen vermag uns nicht zu scheitern. Denn zur Heranbildung eines Millionenheeres gehören neben Geld und Menschen noch viele andere Dinge, die sich nicht in wenigen Monaten impro-

visieren, sondern erst in Jahrzehnten schaffen lassen, als da sind: Kasernen, Exerzierplätze, Waffen, Offiziere, Unteroffiziere und schließlich und nicht zuletzt gewisse Unponderabiltäten: Tradition und militärischer Geist! Von allen diesen Dingen aber ist in England so gut wie nichts zu finden. Aber Rußland? Wird man vielleicht fragen. Gewiß, hier sind Menschen billig wie Brombeeren. Allein Menschen allein tun es, zumal angesichts der modernen Kriegstechnik, nicht. Rußland aber fehlt es an Offizieren, an Geld, an Kriegsmaterial. Vor allen Dingen aber lassen die großen Entfernungen bei mangelhaften Verkehrsmitteln und der Tieftand der Volkswirtschaft einen raschen Erfolg in Rußland unmöglich erscheinen. Rußland braucht dazu nicht Monate, sondern Jahre. Wenn daher die russische Feldarmee erst vernichtet sein wird — und unter Sibirienburg ist auf dem besten Wege, das zu bejagen — so brauchen wir Rußland, jedenfalls im Verlaufe dieses Krieges, nicht mehr besonders zu fürchten.

Nach alledem führt eine objektive Betrachtung zu dem Resultat, daß wir mit guter Zuversicht in die Zukunft blicken können. Deutschland läßt sich nicht vernichten! Dieses Wort des Reichstagslers wird allmählich auch unseren Feinden klar werden. Und wenn das Jahr 1914 uns auch nicht die Entscheidung gebracht hat, so hat es doch die Voraussetzung für den Sieg unserer Waffen geschaffen, beziehungsweise dem: das von Feinden freie Vaterland! Wir sind in der Lage, unsere wirtschaftlichen und militärischen Kräfte zur vollen Entfaltung und zu voller Ausnutzung zu bringen, auch England gegenüber, wie die Zukunft lehren wird. Wir können durchhalten und werden durchhalten! Alle Dinge aber brauchen ihre Zeit, so auch die volle Kräfteentfaltung des deutschen Volkes zu Wasser und zu Lande. Zu neuerlicher Ungeduld und heimgelichtem Jagen liegt die geringe Veranlassung vor. Mit ruhiger, unerschütterlicher Siegeszuversicht können wir den gewaltigen, folgenreichen Ereignissen entgegengehen, die uns das Jahr 1915 bringen wird.

Allgemeine Kriegslage.

Von einem militärischen Mitarbeiter wirdungs geschrieben:
Bh. Die am 25. Januar erzielten Erfolge bei den Höhen von Craonne, südwestlich von Reims, sind am Mittwoch weiter ausgenutzt worden. Die deutschen Truppen hatten diesen bedeutungsvollen Höhenzug in einer Ausdehnung von 1400 Meter erobert und den Gegner auf die Südhänge des Höhenrückens zurückgeworfen. Jetzt sind dem Gegner weitere 500 Meter Schützengraben, die sich östlich an die eroberte Stellung angeschlossen, entziffen worden. Die dagegen gerichteten französischen Gegenangriffe sind mißellos abgewiesen. Die Bedeutung dieses Erfolges zeigt sich zunächst in der Größe der Breitenausdehnung, die beinahe 2000 Meter beträgt; ferner in der Höhe der feindlichen Verluste. Ueber 1500 tote Franzosen lagen auf dem Kampffelde, und wenn man das übliche Verhältnis der Toten zu den Verwundeten gleich 1 : 4 zugrunde legt, müssen die Franzosen 6000 Verwundete gehabt haben, dazu kommen noch 1100 Gefangene, so daß man auf einen Gesamtverlust von etwa 9000 Köpfen kommt. Das ist eine außerordentlich hohe Ziffer, aus der sich zugleich ergibt, daß starke feindliche Truppenabteilungen bei diesem Kampfe beteiligt gewesen sein müssen. Wenn man dagegen die amtlichen französischen Berichte der beiden letzten Tage liest, so kann man nur verwundert den Kopf schütteln. Die Franzosen behaupten nämlich, daß die Deutschen starke Verluste gehabt hätten und daß sie den größten Teil der verlorenen Stellung durch Gegenangriffe wiedergewonnen hätten. Ein neues Zeichen, wie wenig die französischen Berichte den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen.
Auch auf den übrigen Theilen des Kriegsschauplatzes haben die deutschen Truppen verschiedene Erfolge davongetragen. In den Fogelen und Sande-Sapf mäßiges abgelaufen. Viele hebrere Orte liegen nördlich von St. Mihiel auf französischem Gebiete, etwa in der Höhe von Strassburg. Im Oberelsaß haben die Franzosen erneut angegriffen, und zwar zu beiden Seiten der großen, von Belfort über Dammeritz nach Mühlhausen führenden Straße. Die Angriffe wurden aber überall unter schweren Verlusten für die Franzosen abgewiesen.
Auf dem östlichen Kriegsschauplatz können die Russen ihre Angriffe gegen die ostpreussische Front immer noch nicht aufgeben, trotzdem sie bisher noch nicht den geringsten Erfolg damit erzielt haben. Die Kämpfe erstreckten sich bis in die Gegend nordöstlich von Gumbinnen. Zwischen der Südgrenze von Ostpreußen und der Weichsel wurde eine russische Abteilung bei Wieszun, westlich Mlawka, südlich Lautenburg, zurückgeschlagen. Es ist derselbe Ort, bei dem die Russen bereits vor mehreren Tagen eine Offensive verliert. Aus dieser Angabe geht hervor, daß die Russen immer noch das ganze Gebiet zwischen Weichsel und der ostpreussischen Grenze behaupten.
Auf dem polnischen Kriegsschauplatz sind keine Erfolge von Bedeutung vorgetrieben. In den Karpaten haben

die Österreichisch-ungarischen Truppen einen der wichtigsten Risse, den Ufster-See, zurückverloren, der seit dem 1. Januar in den Besitz der Russen war. Dieser und der weitaus davon gelegene Duffa-See bilden die wichtigsten Übergangspunkte über die Karpaten, und sind die einzigen, die von den Truppen aller Mächte mit ihren zahlreichen Trains und Kolonnen benutzt werden können. Der Duffa-See ist überhaupt von den Österreichern stets erfolgreich gehalten. Da nun auch der Ufster-See wieder in ihren Besitz gekommen ist, muß der Vorstoß der Russen über das Karpatengebirge als vollkommen gesichert betrachtet werden. In der Buto-wina herrschte vollkommene Ruhe. Somit ist die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz im allgemeinen unverändert geblieben.

Die englischen Laufgräben gewonnen.

Berlin, 29. Januar. Aus Boulogne wird über London vom 27. d. Mts. gemeldet: Der Kampf begann am Sonntag mit dem deutschen Angriff auf die englischen Laufgräben, die von den Deutschen erobert wurden. (S. A.)

Der Erfolg von Craonne bestätigt.

C. B. Genf, 29. Jan. Bergens erwartete Kriegsmittler Miltarand, um die ersten Besorgnisse der pariserischen Armee-Kommission wegen der Gesandten in der Craonne Gegend zu zerstreuen, heute morgen direkte günstige Nachrichten des dort befehligenden Generals Fraissinet. Dieser konnte den Verlust von nahezu 2 Kilometer tatsächlich wichtigen Geländes nicht in Worte stellen. Die Armee-Kommission war auch von dem französischen allgemeinen Bericht wenig betroffen.

Dünkirchen, das Fliegerziel.

C. B. Rotterdam, 29. Januar. Der Neume Rotterdamse Contant meldet aus Dünkirchen: Deutsche Flieger versuchten in Dünkirchen ein Gebäude, in dem ein hochgelegener Militär wohnt, mit Bomben zu bewerfen. 3 Bomben fielen in den Garten des Gebäudes, richteten aber angeblich keinen Schaden an.

Die belgischen Flüchtlinge kehren nach Antwerpen zurück

TU. Amsterdam, 28. Jan. Belgische Flüchtlinge aus Antwerpen, die sich einige Zeit in Meer-Hugenswaard aufgehalten haben und seither wieder nach Antwerpen zurückgekehrt sind, kamen vor einigen Tagen nach ihrem sonstigen Zufluchtsort, wo noch eine große Anzahl belgischer Flüchtlinge leben. Nach ihren Mitteilungen kehrt das gewöhnliche Leben in Antwerpen wieder zurück und von Bedrückungen haben sie nichts verspürt. Auf ihr Zurückgehen hin haben sich eine große Anzahl Antwerpener, die sich in Meer-Hugenswaard aufhielten, ihnen angeschlossen und sind nach Antwerpen zurückgekehrt.

Die Zahl der französischen und belgischen Flüchtlinge.

Aus Genf wird gemeldet: Wie die schweizerischen Zeitungen aus Paris melden, betrafen sich am 1. Januar in Paris und dem Seinedepartement 650 000 Flüchtlinge aus den von den Deutschen besetzten Norddepartements und 120 000 Flüchtlinge aus Belgien. Die Gesamtzahl der Flüchtlinge in ganz Frankreich wird in den Blättern auf die einhalbfache Zahl der in Paris weilenden geschätzt.

Die Kämpfe im Argonner Walde.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns gemeldet:

Am die Wende der Monate September und Oktober setzte der Beginn der größeren deutschen Angriffe ein. Auf dem rechten Flügel drangen unsere Truppen von Binarville aus in die Westargonnen ein und warfen hier den Feind allmählich fürwärts zurück. In der Mitte des Waldgebietes wurden Mitte Oktober dem Feinde Barroide Positionen und St. Hubert entzogen, nachdem um die letztere heftig gekämpft

worden war. In den nächsten Tagen drang man von hier aus weiter nach Westen vor und näherte sich dem Westemal in Richtung auf Le Four de Paris, an welchen Ort man sich auf 400 Meter heranlief und wo man sich festsetzte und sich hielt, trotz aller Gegenangriffe, welche die Franzosen seit dem hierher gerichtet haben. Nach Bagatelle Position, einer der härtesten Stützpunkte der Franzosen im Walde, mußte vom Feinde am 12. Oktober aufgegeben und dem deutschen Angreifer überlassen werden. Die Wegnahme der drei erwähnten Positionen war ein großer moralischer Erfolg. Man begnügte sich nicht mit ihrem Besitz, sondern trug die Offensive weiter vorwärts. Aber auch für diese blieb, wie bei den bisherigen Kämpfen, der schrittweise Angriff bestehen. Die Infanterie jappete und schante unentwegt, vielfach bei Nacht um unnütze Verluste an Menschenleben zu vermeiden. Dem Infanterien reichte der Pionier die Hand, der dem ersten lehrte, Bergmannsarbeit im festigen Boden zu leisten und den Stollen unterirdisch weiter zu treiben. Bei den Kämpfen und Stürmen kämpften und fielen beide Schulter an Schulter. Auch der Artillerie stellte sich im Schützengraben ein. So entstand ein enges kameradschaftliches Verhältnis, wie es selbst im Frieden kaum zustande gekommen war, einer dem anderen vertrauend, jeder auf die Unterstützung des anderen bauend, sie alle jederzeit dem Tode ins Auge schauend.

Graben um Graben war so gewonnen. Bald war es einer, bald führte man eine ganze Gruppe von Schützengräben hintereinander. Dementsprechend schwante der Raumgewinn zwischen 25 und 1000 Meter. Manchmal wurden selbst größere Fortschritte gemacht, hier und da gelang es auch dem Feinde, vorübergehende kleine Erfolge zu erzielen oder unser Vorgehen durch Gegenangriffe zeitweise aufzuhalten. Beides vermochte jedoch nicht zu verhindern, daß die deutschen Truppen im Argonner Walde in unablässiger Angriffsbewegung, und zwar in langsamem, aber ununterbrochenem Vormarschfortschritt begriffen sind.

Wie langwierig diese Angriffe sind, mag aus der kurzen Schilderung des Angriffes einer Pionierkompanie gegen eine im Walde gelegene beherrschende Höhe hervorgehen. Es galt, eine feindliche Stellung wegzunehmen, von der aus die rückwärtigen Verbindungen eines deutschen Bataillons dauernd gefährdet wurden. Hierzu wurden am 7. Dezember aus dem deutschen Schützengraben drei Sappen vorwärts getrieben. Am 18. Dezember war die linke Sappe bis auf etwa 8 Meter an die feindliche Sappe herangekommen, als die Spitze durch eine französische Minenprengung auf 10 Meter Länge wieder eingezwungen wurde. Die beiden anderen Sappen waren am gleichen Tage bis auf etwa 20 Meter an den feindlichen Schützengräben vorgetrieben. Bis zum 19. Dezember war die linke Sappe wieder aufgeräumt und die beiden anderen bis auf 6 bis 8 Meter an den Gegner getrieben. Von den Sappengattungen aus wurden jetzt 3 Meter lange Stellen zur Aufnahme von Sprengladungen vorgetrieben, die am 20. zündig waren. 8 Uhr mittags wurden die Minen gezündet. Gleich darauf stürzten die in den Sappen und den angrenzenden Teilen der Schützengräben aufgestellten Sturmabteilungen gegen den Feind vorwärts, ihnen voraus Pioniere mit Handgranaten, Drahtseilen und Werten ausgerüstet. Der durch die Sprengungen losgerissene Feind wurde aus seinen Stellungen geworfen. Die Sturmtruppen folgten über ein feindliches Lager hinweg dem überhandnehmenden Feinde nach etwa 800 Meter, bis sie die letzte Stellung von der weiteren Verfolgung Abstand zu nehmen und sich einzugraben. Durch die Sprengungen und die gemessenen Handgranaten hatte der Feind eine größere Anzahl Toter, außerdem wurden 200 Gefangene gemacht, 4 Maschinengewehre, 1 Revolverkanone und 8 Minenwerfer erbeutet. Die Befestigung der gemessenen feindlichen Gräben ergab, daß der Feind ebenfalls mit Minen gegen die deutschen Stellungen vorgehen wollte. Er hatte drei Schächte, die 4 bis 5 Meter tief mit einem Durchmesser von 1,5 Meter abgeteilt und von diesen aus Schleppladungen angelegt, mit deren Fertigstellung nach Aussage eines gefangenen Genieoffiziers in den nächsten Tagen gerechnet worden war.

Diese Ereignisse unserer Truppen find natürlich unter mancher Schwierigkeit, Gefahr und unter allerlei Entbehrungen erzwungen worden. Aber die Schwierigkeiten wurden überwunden, den Gefahren lief ins Auge gesehen und die

Entbehrungen wurden freudig ertragen. Wo die Wege schlecht, ungenügend oder nicht vorhanden waren, wurden neue angelegt oder die alten verbessert; wo auch dies dem Bedürfnis nicht genügte, schritt man zum Bau von Bahnen. Draht Netze in die Gräben und Sappen ein, so erkand man bald Mittel und Wege, um den unerwünschten Eindringling zu befechtigen. Eine ausgezeichnete und reichliche Verpflegung sorgte dafür, daß die Widerstandskraft unserer Truppen dauernd auf der gleichen Höhe blieb; eine Reihe kräftiger Maßnahmen verbandete das Ausbrechen von Krankheiten und Epidemien. In Stützlagern, in bequemen und wohlbekleideten Erdhöhlen und Unterfluren richtete sich die Truppe voran am Feinde ein. Jeder Schützengraben erhielt seinen Namen, überall entstanden Bezeichnungen für die unterirdischen Höhlen, die sich da entwickelten. Neben einem fröhlichen Summ, dem unsere Soldaten so gerne die Zügel locken lassen, kommt bei diesen Bezeichnungen auch religiöse Gesinnung und ernste Entschlossenheit zum Ausdruck. Da lesen wir vor einem Unterlande, „Ordnungsmann und Durcheinander“ und darunter steht „Ein feste Burg ist unser Gott“ oder eine andere Aufschrift:

Treu leben,
Tod trotzend kämpfen,
Lachend sterben.“

Die deutschen Führer leben in unmittelbarer Gemeinschaft mit ihren Soldaten. Brigaden- und Divisionenführer haben mitten im Walde ihre Erdhöhlen, über die bei Tag und Nacht die feindlichen Infanterie- und Artilleriegeschosse hinwegschleichen. Täglich zeigen sich die höheren Führer bei der Truppe in den nördlichen Enden der Schützengräben, während alle Truppenführer bis zu den Regimentenkommandeuren in den Unterfluren der Kampfmitten nützlich. Der Oberbefehlshaber, General der Infanterie von Mubra, erscheint gleichfalls mehrmals die Woche in den vorbersten Linien. Im Hauptquartier ist auch der Armeeführer, Seine Kaiserliche Hoheit der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen, kein leiserer Gast; auch Seine Majestät der Kaiser ist hier wiederholt gewesen. Vor kurzem erst hat er General v. Mubra für die hervorragenden Leistungen der deutschen Truppen im Argonnerwalde durch die Verleihung des Ordens Pour le Mérite ganz besonders ausgezeichnet. In einem kleinen Häuschen eines unauffälligen Argonnerdorfes lebt inmitten der Truppen der greise Feldmarschall Graf Saefer. Tagtäglich muß sein Adjutant ihm berichten über den augenblicklichen Stand des Waldkampfes, den der greise General mit unermüdbarem Interesse verfolgt. (Schluß folgt.)

Das Zerwürfnis zwischen Zar und Großfürst.

C. B. Krakau, 29. Januar.

„Kurzer Godzienn“ schreibt: Aus verlässlicher russischer Quelle erhalten wir die Bestätigung der Nachricht, daß das Zerwürfnis zwischen dem Zaren und dem Großfürsten Nikolai, der in Hoffreien ganz ernsthaft als Thronpräsident angesehen wird, vollständig sei und daß sich die Gegensätze immer mehr verschärfen. Der Zar soll sich dahin geäußert haben, daß er über die Pläne seines Veters genau unterrichtet ist. Er reist nur deshalb öfters an die Front, um sich den Soldaten zu zeigen und so die Manövrieren des Großfürsten zu vereiteln. Petersburger Hoffreie wollen Beweise haben, daß der Großfürst sich bei der Armee populär machen und in einem geeigneten Augenblick zum Zaren aussetzen lassen will. Das Volk ist aber dem Zaren treu und ergeben, dagegen wird Großfürst Nikolai für den Urheber des unglücklichen Krieges gehalten und sehr gehat.

Wir geben die in dieser Form nicht recht glaubwürdige Nachricht unter Vorbehalt wieder. Tatsache ist allerdings, daß Rasputin am Zarenhofe wieder an Einfluß gewonnen hat.

Es braust ein Ruf.

Erzählung aus dem deutschen Kriege von Max Brandt-Denart. (31. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und nun wurde wohl das letzte Examen abgehalten, das je in einer deutschen Befreiungskriegsstadt hat. Unter Begleitung des schaurig-gewaltigen Zuzes zwischen deutscher und französischer Artillerie wurde zwischen Vögeln und Schülern Fragen und Antworten ausgetauscht, bis in später Nachmittagsstunde das Licht erlosch war. Vier hoffnungsvolle junge Leute hatten den Nachweis erbracht, die Zeit der Schule gut angewendet zu haben. Mit dem Gegenwärtigen des Direktors verließen sie die Anstalt. Freudestrahlend eilten sie nach Hause — es handelte sich für sie jetzt nur noch darum, ungehen nach Straßburg zu kommen.

In der Kreisstadt herrschte fürchterliche Aufregung. Gegen Mittag verbreitete sich das Gerücht, daß Wilhelm von den Deutschen nach schwerem Kampfe genommen worden sei. Eine Stunde später erkämpften im Granatfeuer der Franzosen ein deutscher Flieger, der eine Postkassette abwarf. „Liebe Landsleute“, las der Förstner der kleinen Brauerei, der ungehen die Postkassette aus dem Garten, in den sie gefallen war, geschick hatte. „Am den Feind aus dem Lande zu jagen, müssen wir morgen eure Stadt beschließen. Mit's Gott, ist des Elfs in wenigen Tagen fertig.“

Der Förstner mußte wohl, daß der französische Generalmajor strengsten Befehl gegeben hatte, derartige Fundstücke auf dem Rathaus abzugeben, wie überhaupt von allem Verdächtigen dort Meldung zu machen; aber er wußte doch auch, daß diese Nachricht für die Einwohner der Kreisstadt von ungeheurer Bedeutung war. Er barg deshalb den kostbaren Zettel in der Innentafel seiner Mühle, während er das Fahmentuch, das der Postkassette als Fülle gedient hatte, an dem Plage liegen ließ, an dem es niedergefallen war. Seine Vorzeit ermahnte sich als notwendig; denn kaum hatte er seinen wertvollen Fund geborgen, als auch schon einige französische Reiter herangesprengt kamen, die offenbar das Niederfallen des Fahmentuches genau beobachtet hatten. Sie durchsuchten den Garten in allen Winkeln, schließlich aber begnügten sie sich mit dem Fahmentuch, das sie in Händen riefen. Der Förstner Bigall aber schlenderte unangesehen über den Marktplatz, die enge Aufbrennerstraße hinab zum

Hohen Bars, an dessen Ende, dort, wo die Straße ins Feld führte, das „Gömbenbräu“ lag.

Vater Bigall war eine bekannte und beliebte Persönlichkeit in der Stadt. Er wurde darum am Stammtisch mit großem Jubel empfangen. Seit die Franzosen in der Stadt herrschten, hatte der Stammtisch sich in einem feindlichen Hinterzimmer niedergelassen, in das nur Leute kamen, die seit Jahren hier bekannt waren.

Vater Bigall bringt Neuigkeiten, erscholl es von verschiedenen Seiten zugleich.

Der Alte legte den Finger auf den Mund, griff in seine Brusttasche und entnahm ihr das Schreiben, das der deutsche Flieger heruntergeworfen hatte. Wortlos reichte er das Blatt dem Zündstiftenden, dem Fleischmeister Hildeke. Am Tisch war es plötzlich still geworden. Einer nach dem anderen las das Blatt, und in die Stille, die diesen über Gejang und Glöcklerlang erscholl, drang von Minute zu Minute heftiger werdend Kanonendonner.

„Dann ist es am besten, man sieht nur los“, sagte endlich Hildeke. „Denn wenn sie hier miteinander kämpfen, bleibt doch kein Stein auf dem anderen.“

Niemand vermochte etwas zu erwidern. Mit einem Male empfand man den Geist der neuen Zeit. Als die deutschen Truppen aus der Grenzgarntion durch die kleine Stadt kamen, hatte man befreit aufgemerkt. Hier also würde es nicht zum Kampfe kommen. Wie dann die Franzosen kamen und täglich neue Verbrüderungen machten, während sie täglich neue verheerete Drangalierungen erlitten, ließ zum ersten Male in einigen Denkenden heimliches Weh auf. Nun aber pöchte das Schicksal mit eheinem Finger an die Pforte, und plötzlich, aus aller Not der Stunde, ward ein neues Nationalgefühl in diesen Menschen geboren. Mit einem Male durchschaut diese laßt so gleichgültigen Herzen der heiße Wunsch, Deutschland noch stehen, mit Argwohn erbeutete auch diese Seelen die Liebe zur Scholle, die sie beaded und auf der sie gelebt hatten. Sie begriffen den Sinn dieses Krieges. Es galt nicht mehr die Frage um den Besitz der beiden Provinzen zu entscheiden, es handelte sich vielmehr um Weib und Kind, um Recht und Freiheit, mit einem Wort: um die Heimat, die in den 44 Jahren deutsch geworden war, wie sie ein einziger gewesen. Freilich waren auch einige unter ihnen, die seit je mit Frankreich gefühlwärtig hatten; aber auch sie konnten sich in diesem Augenblick, da die Entscheidung nahe-

keine Rechenschaft darüber geben, weshalb sie zu Frankreich neigten. Da waren wohl Kindheitserinnerungen am Werte, Heberleserungen.

Nur zwei Männer lagen an dem Tische, denen die Franzosenherrschaft eine reise Freude bereitet, weil sie ihnen Partei vorzuziehen der Wohlthat der Hannemann, der seit Jahren in französischer Soldat hand, und der Dragit Hochmüller, der es liebte, für einen Franzosen gehalten zu werden, und dem man den Bürgermeisterposten in Aussicht gestellt hatte.

Die anderen aber hatten in dieser ersten Stunde sich wiedergebunden. Kaiser und Reich! Heimat und Familie! Fortschritt und Freiheit! Das waren die Werte, um die der Kampf geführt wurde. So sahen sie es jetzt, und wie ein Alp fiel es ihnen von der Brust, als der alte Förstner erklärte:

„Ach meine, wir können ruhig abwarten, was weiter wird. Wenn die Franzosen es endlich meinen, so werden sie den Kampf in unseren Mauern nicht annehmen.“ „Ehrlich meinen?“ fragte Hannemann lauernd. „Was sollen sie denn machen, wenn die Deutschen sie beschließen. Sie sind doch nicht gekommen, um ohne Schwertstreich den oberen Boden wieder zu räumen.“

„Gemeiß nicht!“ erwiderte Vater Bigall, „mein, ganz gewiß nicht! Aber, wenn sie es endlich meinen mit ihren Versprechungen von der Wohlthat des Elfs, dann werden sie die Stadt nicht bestetzt halten und sie so vor der Befestigung bewahren.“

Hannemann wollte noch etwas einwenden, aber kam nicht dazu, denn der Herr kam schredensbleich herbeigekümmert: Sie bringen Maschinengewehre auf den Kirchturn! Das Straßburger Tor steht bereits unter dem Granatfeuer der Deutschen!“

Alles rannte wie toll durcheinander. Nur der alte Bigall verlor die Ruhe nicht. Auf der Straße, die sonst um die späte Abendstunde still und verlassen lag, drängten sich Hunderte von Menschen, beladen mit allerlei wertlosem Hausrat, den sie in der Kopflosigkeit zusammengerafft hatten. Männer und Frauen zogen Wagen — die Pferde waren von den Franzosen requiriert worden — andere schlepten große Pakete oder trugen ihre Kinder auf den Armen, und jedesmal, wenn ein Kanonenschuß herüberdrönte, ging ein Aufschreien durch die Malle.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Kriegsnaehrungen.

Der Kreuzer Kolberg.

WTB. Berlin, 29. Januar.

Der vorläufige Bericht des englischen Admirals Beatty über das Geeschehen in der Nordsee, wie er durch Reuters Telegraphenbureau verbreitet wird, enthält die Bezeichnung, daß nach der Aussage von deutschen Kriegsgesangenen der Kreuzer „Kolberg“ durch das Feuer des englischen Geschwaders zum Sinken gebracht sei. Diese Nachricht ist, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, unzutreffend, und es kann diesen Bezeichnungen und anderen Entstellungen gegenüber nur erneut auf die Angaben des amtlichen deutschen Berichts hingewiesen werden, wonach sämtliche am Geschehen beteiligten Schiffe und Fahrzeuge mit alleiniger Ausnahme des großen Kreuzers „Blücher“ in die deutschen Häfen zurückgeführt sind.

Aguaqueur in London.

c. B. London, 29. Jan. Reuter verbreitet eine amtliche Meldung, nach der nicht nur der französische Kriegsminister jetzt in London war, sondern auch der französische Marine-Minister Aguaqueur. Er hatte Besprechungen mit allen leitenden Persönlichkeiten sowohl der Regierung als auch einzelner Parteien und beschäftigte den Hafen und die Docks von Portsmouth, wovon er sich hochbetrieblig zeigte.

Die Pariser Zensur.

TU. Paris, 28. Jan. Die Zensur hat es den Partieren angetan. Die Zeitungen behölpelten die 21 Scharfrichter, die das Amt der Zensur ausüben, die die Namen so klingen, als ob es sich um eine deutsche Besäße handelte. Und in der Tat findet man recht viel deutsch klingende Namen darunter: Mühlmann, Bengels, Dollfus, Gallières junior, Favaron, Gell, Gunsbourg, Jagenau, Hoffling, Georges Hugo, Klotz, Legard, Levy, Simon, Wagner, Mezobach, Meyer, Misch, Reinach, Schwob, Valabreque und Verenne. Vor allen Dingen wundert man sich, den Sohn von Gallières in dieser Gesellschaft anzutreffen, da man ihn, wie die Pariser bemerken, nirgends sonst trifft.

Das schlechte Gemissen der englischen Zensur.

Wie in den holländischen Blättern gemeldet wird, finden die Angaben der deutschen Admiralität über die Verluste der bei der Seeschlacht westlich von Selgaland beteiligten englischen Kriegsschiffe ihre Bestätigung durch Berichte von Reisenden aus London. Danach waren die englischen Verluste ursprünglich an dem Depeschenausgang der „Morning Post“ selbst bekannt gegeben, die Veröffentlichung in den Zeitungen wurde aber vom Zensur nicht zugelassen, nachdem die Zeitungen allgemein angewiesen worden waren, nur den amtlichen Nachrichten zu veröffentlichen.

In einem weiteren Bericht des Reuters-Bureaus aus London heißt es sehr zweideutig: Man glaubt (!) nicht, daß weitere Verluste zu verzeichnen sind. Sollte dies der Fall sein, so sollen sie sofort veröffentlicht werden.

Zur Sperrung des Suezkanals.

Rotterdam, 28. Jan. Man glaubt hier, daß die Sperrung des Suezkanals noch nicht endgültig ist, sondern daß es sich nur um eine vorbereitende Maßnahme handelt. Die Beweise, die der Regierung aus Kairo zugeht, ist nicht ganz klar. Der Wortlaut besagt: „Die Militärbehörden trifft die für den Schiffsverkehrs erforderlichen Maßnahmen. Die Kanalgesellschaft lehnt die Verantwortung für Verzögerung und Schäden ab. Nach 12 Uhr mittags darf kein einziges Schiff in den Suezkanal einfahren.“ Gleichzeitig wird gemeldet, daß der Dampfer „Tambora“ heute vermittags 9 Uhr 45 Min. in den Suezkanal bei Port Said eingeschifft ist. Die Amsterdamer Dampfschiffahrtsgesellschaft „Nederland“ teilt dem „N. Rottd. Cour.“ mit, sie habe noch keine außerordentlichen Maßnahmen bezüglich des Suezkanals getroffen. Der Passagierdampfer „Oranje“ fährt Sonnabend ab und wird seinen gewöhnlichen Kurs beibehalten.

Zanger von mohammedanischen Aufständigen bedroht.

c. B. Genf, 29. Jan. Das Madrider Blatt „El Liberal“ meldet: Die fremden Konsulate verlassen Zanger, vor das harte Abteilungen mohammedanischer Aufständiger anrücken. Die französische Schutzmacht in Zanger beträgt nur 200 Mann.

Neue Kämpfe in Tripolis.

Mailand, 29. Jan. Nach Meldungen aus Tripolis hat eine detaillierte Kavallerie-Eingeborenen in Udna ein bei Socna im Innern des Landes eine aufständische Haltung eingenommen. Die vier sie bestehenden Offiziere konnten erloschen und dann aus dem benachbarten Socna eine Hilfstruppe herbeiführen. Diese scheinen die Aufständischen nach kurzem Widerstand niedergemacht zu haben. Aufsteigend räumten die Italiener auch Socna.

Ausland will Katalina erheben?

WTB. Kopenhagen, 29. Jan. Am Tage der Wasserweihe hat in den Gemächern des Petersburger Metropolitens ein solches eine feierliche Versammlung stattgefunden, an der sich viele Bischöfe und hohe geistliche Mitglieder des Heiligen Synods und Universitätsprofessoren beteiligten. Der Metropolit vertrat in seiner Rede den Standpunkt, daß es für Ausland nicht wünschenswert sei, auf die Neutralisierung des Heiligen Landes hinzuwirken, für die sich ein Teil der öffentlichen Meinung in Petersburg ausgesprochen habe. Das Heilige Land müsse vielmehr dem russischen Reich unterliegen, wobei die übrigen christlichen Völker das Recht haben würden, die heiligen Orte zu besuchen. Die Engländer werden sehr erbaud darüber sein, daß ihr Verbündeter auch Wünsche auf Katalina hat.

Deutsches Reich.

Ganghofer und der Kaiser beim Kronprinzen.

c. B. München, 29. Januar. Ludwig Ganghofer fährt in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ mit seinen ausführlichen Schilderungen über seinen Besuch beim Kaiser im Hauptquartier fort. Der Kaiser fuhr mit ihm aus dem

Großen Hauptquartier zum Standort des Kronprinzen. Als sie dort eintrafen, konnte der Kronprinz, der von Kaiser herzlich begrüßt wurde, gerade einen neuen schönen Erfolg der verflochtenen Nacht erzählen. „Ein festes Stück vorwärts gekommen und 1200 Franzosen gefangen.“ Diese Gefangenen kamen dann am Kaiser und dem Kronprinzen vorüber. Viele von ihnen haben die Ritterlichkeit, zu salutieren oder das Käppi zu ziehen. Der Kaiser dankt. Als sie über eine Pionierbrücke mußten, die einen etwas gefährlichen Anblick bot, sagte der Kaiser zu dem Dichter: „Keine Angst, was deutsche Pioniere gebaut haben, das hält.“ Ein Wort, das der Kaiser bei einer kleinen zufälligen Gelegenheit gesagt hat, wird bei Ganghofer zu tiefer Bedeutung und zur Mahnung. Das Kaiserwort lautet: „Soldat und Bürger, die beiden müssen wir einander helfen, soviel sie können.“

Gegen russische Verleumdungen.

WTB. Berlin, 29. Januar. Nach Mitteilungen der Auslandspresse verbreitet die Petersburger Telegraphen-Agentur die Nachricht, daß der russische Minister des Auswärtigen eine Note an den spanischen Botschafter in Petersburg gerichtet habe, in der auf Grund von Aussagen russischer Soldaten Gräueltaten deutscher Soldaten festgestellt werden, wie Verleumdung von Verwundeten, Erziehung von Gefangenen, Mißhandlung der Bevölkerung usw. Auf Grund der in der Veröffentlichung enthaltenen Angaben können natürlich die Vorgänge nicht wiederholt werden. Die russische Regierung verstoßt also mit ihrer Veröffentlichung denselben Zweck, wie die französische Regierung mit ihrer gleichzeitigen Darstellung angeblicher deutscher Gräueltaten, nämlich planmäßig die öffentliche Meinung der Welt zu ungunsten Deutschlands zu vergiften. Die deutsche Heeresleitung verzichtet auf jede Antwort darauf. (M. l. l.)

Ausland.

Der Ministerwechsel in Osterreich.

Seit dem Rücktritt des Grafen Berchtold haben Blätter in mehr oder weniger bestimmter Form die Meldung von einer bevorstehenden Demission des Finanzministers Billinski gebracht. Heute schreibt das „Neue Wiener Tagblatt“:

„Von informierter Seite wird mitgeteilt, daß tatsächlich ein Wechsel in der Besetzung des gemeinsamen Finanzministeriums als nahezu sicher anzusehen ist. Mannt die Entscheidung erfolge, siehe aber noch nicht fest. Als Nachfolger Billinski werden der ehemalige Ministerpräsident v. R. b. r. e. und auch einige andere Parlamentarier genannt. Der neue Minister des Innern Dr. v. B. u. r. i. a. n. hat, wie gemeldet wird, bis zur Stunde mit Herrn von Körber noch nicht gesprochen. Alle Gerüchte über Veränderungen in anderen Ministerien gehören bis jetzt in den Bereich der Mutmaßungen, wie sie bei jedem Ministerwechsel naturgemäß aufwachen, ohne aber das Recht auf Zuverlässigkeit für sich in Anspruch nehmen zu können.“

Der betrügerische Generalzahlmeister.

WTB. Paris, 29. Jan. Wäntermedlungen zufolge wurde bei einer Hausungung in der Pariser Wohnung des verhafteten Generalzahlmeisters Desolaud und in seiner außerhalb Paris gelegenen Villa eine größere Menge von Raubbehalten, Konferenzen, Militärversorgungsgegenständen und Gewehren gefunden.

Zum englischen Bergarbeiterstreik.

T. U. London, 28. Januar. Die West-Yorkshire Bergarbeiter haben am Sonnabend über den Streik abgestimmt und eine überwältigende Mehrheit hat sich zugunsten des Streikes entschieden. Spät am Sonnabend abend liefen die englischen Resultate der Abstimmung ein und bald konnte der Präsident des Yorkshire-Bergarbeiterverbandes die Entscheidung ankündigen, ohne auf die einzelnen Ziffern zu warten, da aus allen Distrikten überwältigende Stimmzettel für den Streik abgegangen waren. Am geistigen Mittwoch veranfaßte sich der Bergarbeiterrat, um die Entscheidung darüber zu treffen, wolle die allgemeine Rindigungen aus gesprochen werden sollen. Der Vorsitzende der Bergarbeitergewerkschaften erklärte:

„Unser Kampf ist ein Kampf zur Beachtung geschlossener Verträge, in denselben Art, wie der Kampf unseres Landes gegen Deutschland. Falls Verhandlungen mehr als gegen Papier sein sollen, dann müssen sie von denjenigen, die sie unterzeichnen, als es Arbeiter oder Arbeitgeber sind, gehalten werden. Weil die Grubenbesitzer von West-Yorkshire die Entscheidungen des Vorsitzenden des Distriktes amtes und die Beschlüsse des Schiedsamtens, dessen Mitglieder sie sind, zu umgehen versuchen, deswegen stellen sich unsere Leute auf ihren jetzigen Standpunkt. In diesem Moment einer nationalen Krise werden unsere Leute außerordentlich widerwillig eine derartige drastische Handlungsweise beobachten; aber nach monatelangen Verzögerungen und nach dem fortgesetzten Heißhunger unserer Unterhandlungen fühlen wir, daß die Zeit gekommen ist, die Abmachungen durchzusetzen, selbst unter der Gefahr eines Streikes!“

Ab schlägig beschieden!

Die Petersburger Zeitungen vom Sonntag melden aus Tokio: Die japanische Regierung hat das Erlöschen des Dreiverbandes, ihre Zinszahlungen an Anleihen der feindlichen Staaten gleichfalls während der Kriegsdauer einzustellen, in freundschaftlicher Antwortnote abschlägig beschieden.

Bulgarier und Serbien in Italien.

Die bulgarische Regierung über Ghena diws Aufgabe. Sofia, 28. Jan. Der regierungsfreundliche „Dnevnik“ bringt folgende Notiz im Zusammenhang mit Ausfahrungen ausländischer Mütter über die Abordnung Ghena diws: „Wir sind ermüdet, zu erklären, daß die bulgarische Regierung fortgesetzt selbst an der proklamierten strengen lokalen Neutralität und bestrebt ist, auf friedliche Weise die territorialen Forderungen sich zu sichern, zu denen Bulgarien berechtigt ist.“

Prinz Georg von Serbien reist nach Rom.

Mailand 28. Jan. „New York Herald“ meldet aus Athen, daß dort Prinz Georg von Serbien angekommen sei, der sich nach Rom begeben will, um dort der Tätigkeit Ghena diws entgegenzuarbeiten.

Halle und Umgebung.

Halle, 30. Januar.

Das Wetter auf den Kriegshauptplätzen.

Der nunmehr eingetretene Frost, der als Erstling vom Regenwetter der letzten Zeit auch bei uns allgemein mit Genugthuung begrüßt wurde, bedeutet für unsere Krieger eine wertvolle Erleichterung der ihnen auferlegten körperlichen Anstrengungen.

Auf dem östlichen Kriegshauptplatz dürfte, wie das Berliner Wetterbureau mitteilt, jetzt im Durchschnitt 5 bis 6 Grad Kälte herrschen, und es sind ebenso wie in Dübischland reichliche Schneefälle niedergegangen, so daß die Schneedecke dort mindestens 10 Zentimeter Stärke erreicht haben dürfte. Jedenfalls genügt diese Kälte, ohne allzu empfindlich auf den Körper zu wirken, den Boden zu festigen, und es dürfte das Rotwetter, das durch die granulösen, moorartigen Wege alle Operationen erschwerte, für längere Zeit ein Ende gefunden haben. Die Wege sind nun passierbar, das drückende Schneewetter ist vorbei, die kleinen fließenden Gewässer und die taugenderen Sumpfe sind gefroren, und auf der Weichsel herrscht Eisstreifen. Es ist zu erwarten, daß die größeren Flüsse bei anhaltendem und wahrscheinlich zunehmendem Frostwetter auch gefrieren werden.

Am westlichen Kriegshauptplatz ist der Frost gelinde. Es herrschen Schneefälle, die aber nicht so bedeutend sind wie im Osten. Das Wetter ist da noch ziemlich unbeständig, aber immerhin günstiger für die Kriegführung als vor einigen Tagen. Besonders wichtig ist, daß die Stürme, die in den letzten Tagen nach den amtlichen Berichten die Operationen sehr erschwert, nachgelassen haben. Um das Ueberflutungsgebiet zum Zurückziehen zu bringen, ist der Frost allerdings vorläufig noch zu schwach.

Zusammenhaltung der bei Gefangenen an deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in Frankreich zu beachtenden Verträge.

Für deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in Frankreich bestimmte Gefangenen gelangen am sichersten mittels Postanweisungen in die Hände der Empfänger.

Postanweisungen werden gebührenfrei befördert, wenn sie an der Stelle, die sonst für die Freimartien dient, den Vermerk „Kriegsgefangenenbesendung, Lazarett“ tragen.

Es sind auf der Vorderseite des für den Auspostenverkehr bestimmten Formulars mit der Adresse der Zweckbestimmung in Bern (Schweiz) zu versehen; auf der Rückseite des Abschlusses ist die Adresse des Empfängers der Gefangenen genau anzugeben. Als Empfänger ist niemals der Kommandant oder ein Verwaltungsoffizier des betreffenden Gefangenenlagers zu bezeichnen, sondern allein nur der Gefangene, für den die Gefangenen bestimmt ist. Die Angabe des Aufenthaltsortes des Gefangenen ist zur schnelleren Ueberkunft der Gefangenen sehr wichtig; falls der Ort nicht bekannt ist, kann die Postanweisung auch ohne dessen Angabe abgegeben werden, der Ort wird dann im französischen Kriegsministerium ermittelt; wenn bekannt, ist wenigstens die „Region“ anzugeben, in der der Gefangene sich aufhält.

Die Postanweisungen sind von den deutschen Ausgabe-Postanstalten auf Frankensendungen lautend einzuliefern. Für 100 Franken find dabei, wie bei allen Postanweisungen nach der Schweiz, nach dem wechselnden Kursfuß, je dem 15. Dezember 87 Mk. einzuzahlen.

Bei der Ausstellung der neuen Postanweisung in Bern werden für 102 Franken nur 100 Franken gerechnet.

Größere Geldbeträge werden wahrheitsgemäß nicht auf einmal den Gefangenen ausgeschickt werden. Daher sind öftere Sendungen in kleinen Beträgen den minder häufigeren Sendungen größerer Beträge vorzuziehen.

Eisernes Kreuz.

Kanvasschiffsdirektor Karl Sittner in Halle, Leutnant d. L. und Führer einer Munitionskompanie in Osnabrück, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

Die Petrusgemeinde beging Kaisers Geburtstag durch ein Kirchenkonzert mit kirchlicher Feier. Um das Konzert, das dem Ernst und der Bedeutung der Zeit angemessen war, machten sich Herr Martin Frey mit der heiligen Musiktruppe, ferner Art. Koppmüller und Art. Heber, besonders verdient. Zum Motetten und Ueber vom Frey, Grieg und Schubert, teil Chor, teil Sologebänge, wirkte weithin auf die andächtige Menge, das zwischen erklang wunderbar ein Uragio von Händel, ein Uragio von Tartini für Violine und Orgel. Am Mittelpunkt stand die erhabende Anrede des Ortsgeistlichen, Herrn Pastor Kunz. In trefflichen Worten wußte Redner die kraft- und hitzvolle Persönlichkeit unseres Kaisers zu schildern, wußte er die gewaltige Bedeutung der jüngst vergangenen und gegenwärtigen Ereignisse klar zu machen und den Zuhörern ihre Pflichten gegen Kaiser und Reich, gegen die Allgemeinheit und gegen sich selbst für jetzt und die Zukunft überzeugend ans Herz zu legen.

Die Kaisergeburtstagesfeier im schon geschmückten, fast zu warmen Musiksaal gestaltete sich zu einem sehr wohlwolligen, eintragsvollen Abend. Art. Käse Ueber sprach den Prolog, der von Herrn Direktor Koppmüller für sie beschriftet war, mit schönem Vortrag. Herr Pastor Knoblauchs warme Rede wurde den großen Eigenschaften unseres Kaisers voll gerecht und fand bei den zahlreich erschienenen großen Beifall. Am Anluß an das Kaiserhoch wurde „Heil Dir im Siegertranz“ stehend gesungen. Nach kurzer Pause trat Herr Siebold die mächtige Kaiserhymne von Wibe eintragsvoll vor und später noch vier neue Kreislieder von Hans Baum-Greif, die mit großem Beifall aufgenommen wurden, von demselben Komponisten entliehen mußten. Auch mehrere sehr eintragsvoll gesprochenen Gedichten art. Ueber nach den besonders geforderten „Sehnsucht“ und erziele vielen Dank und Beifall. Der Vers „Nicht Ruh, nicht Reife“ schloß den schönen Abend.

Turn- und Spilleiterkursus. Auf Anordnung des Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten soll zur Ausbildung und Fortbildung von Turn- und Spilleitern und Vorturnern in den Grenzen des Nordobstbairischen Turngaues ein Kursus in Halle abgehalten werden. Hierbei soll auch die militärische Ausbildung, wie sie für die Jugendkompagnien gefordert wird, Berücksichtigung finden. Der Kursus beginnt am Sonntag, den 28. Februar d. J., und wird am fünf aufeinander folgenden Tagen fortgesetzt. Zur Teilnahme ist jeder, der Interesse an der Jugendbildung hat, berechtigt. Den Teilnehmern wird mit Ausnahme der Dreizehnebenen die Hälfte des Fahrpreises z. Halle und ein Teil des Zehnebenen gewährt. Die Leitung liegt in den Händen des Turnleiters und Gauverwalters G. Weger, Halle, Magedeburgerstr. 36, und des Turnleiters und Gauverwalters J. Köpfer. Die Anmeldungen sind an den ersten

Geringses Geschäft, zunehmende Auflosigkeit.

Berlin, 29. Januar. Der Rückgang nach den vorange-

Vom Zentralausfluß der Reichsbank.

Berlin, 29. Januar. In der heutigen Sitzung des Zentral-

Die wirtschaftliche Arbeit machte weiter erfreuliche Fort-

Mangelndes Angebot an Bafel.

Mangelndes Angebot an Bafel. Wegen des mangelnden An-

Waren und Produkte.

Budapest, 29. Januar. Getreide ohne Verfehr. Wetter:

Table with columns: Saale und Unstrau, Artorn, Nebr, Unterpergel, Weisseneis, Unterpergel, Trothe, Altsleben, Oberpergel, Barnburg, Calbe, Unterpergel.

Wasserstände.

Table with columns: Saale und Unstrau, Artorn, Nebr, Unterpergel, Weisseneis, Unterpergel, Trothe, Altsleben, Oberpergel, Barnburg, Calbe, Unterpergel.

Wasserstände.

Table with columns: Saale und Unstrau, Artorn, Nebr, Unterpergel, Weisseneis, Unterpergel, Trothe, Altsleben, Oberpergel, Barnburg, Calbe, Unterpergel.

verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Döds;

ihn nicht zu seinem Anfall ein Volkseidum gestellt hätte.

Briefkasten.

(Seber Anfrage ist die Abnommenentsquittung beizulegen.)

Letzte Depeschen.

Der große Plan.

WTB. Wien, 29. Januar. Die Korrespondenz Rundschau

Russische Maschinenbedürfnisse in Ostpreußen.

WTB. Kopenhagen, 29. Jan. Nach Meldungen russischer

Russische Pogrombilder als deutsche Grenzboten.

WTB. Berlin, 29. Januar. Die Nordd. Allg. Ztg.

Russischer Völkerverkehr.

WTB. Berlin, 29. Jan. (Umst.) In den letzten

Der bulgarische Gesandte bei Kaiser Franz Josef.

WTB. Wien, 29. Jan. Der Kaiser empfing heute vor-

Spaniens Stimme.

In der Kammer erwiderte Ministerpräsident Dato auf

Die „Dacia“.

WTB. London, 29. Jan. „Daily Chronicle“ meldet aus

zu richten, der auch nähere Auskunft über Ort und Zeit der

Erhöhung des Bierpreises in Bayern. Der Delegierten-

Die belegten Briefkästen auf den Bahnhöfen. Der preußische

Folgender Dank für Viebesgaben geht uns zur Veröffentlichung

„Religionspolitische Entscheidungen.“ Unter dieses Thema wird

Aus dem Leserkreise.

Unbeschäftigte Grausamkeit in der Mädchenhölle.

Provincial-Nachrichten.

Ranne (Merseburg), 29. Jan. (Bier gefangen

Naumburg, 28. Jan. (Verunglückte Bahnposten.)

Wittlich, 28. Jan. (Anbau von Frühkartoffeln.)

Kronach, 28. Jan. (Der Ruchenschranks Geld-

Bangsalza, 28. Jan. (Die Stadterordneten-

Leipzig, 28. Januar. Um die Frucht ihrer mühseligen Arbeit

Gerichtsverhandlungen.

Um die Frucht ihrer Arbeit gebracht.